

[s.n.]

Autor(en): **Bö [Böckli, Carl]**

Objektyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **85 (1959)**

Heft 11

PDF erstellt am: **22.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Kleines Vorspiel

Darf ich bitten, die Gänsefüßchen zu beachten? Nicht die chronischen Schwänzer bei Abstimmungen und Wahlen haben sich auf meine Artikel «Hu! was sind das für Männer» (Nebelspalter vom 21. Jan.) und «In eigener Sache» (Nebelspalter vom 28. Jan.) zum Worte gemeldet. Geäußert haben sich vor allem jene, denen die Nichterfüllung der Stimmpflicht zu denken gibt. 36 Herren und 5 Damen taten mir ihre Meinung kund. Aus den verschiedensten Volks- und Berufskreisen trafen Antworten ein; die Stimmfaulheit erfaßt also alle sozialen Schichten. Aus verschiedensten Kantonen erreichte mich das Echo. Mannigfachste Handschriften und Schreibmaschinen wurden in Bewegung gesetzt. Manch einer schrieb sich seine Meinung über den Staat von der Seele. Der eine zupfte eine Stimmharfe von 12 Saiten, der andere begnügte sich mit einem einzigen Satz (und damit Punktum!). Wie gerne brächte ich all die Melodien hier zum Abdruck, die gesamthaft eine recht seltsame schweizerische Nationalhymne ergäben; wie gerne hätte ich eines jeden «politisch Lied» hier aufnotiert, doch würde das einen ganzen Nebelspalter füllen und das wäre des Guten zu viel. So müssen wir uns damit begnügen, aus dem Gesamtchor der 41 Stimmen einige Stimmproben und «Antönungen» wiederzugeben.

Die Fragen

lauteten: 1. Warum gehören Sie zu den Schwänzern bei Abstimmungen und Wahlen? 2. Was hindert Sie am Gang zur Urne? 3. Was halten Sie an der Organisation des Abstimmungswesens für veraltet und was wünschen Sie anders? 4. Unter welchen Bedingungen versprechen Sie, ein fleißigerer Stimmbürger zu werden?

Der Männerchor

In gehobener Stimmung

O. H.: Ich bin farbenblind, so daß es mir schwer fällt, die farbigen Stimmzettel auseinander zu halten. Wäre jeder Stimmzettel mit einer Zahl versehen, wären meine Hemmungen behoben und ich würde

den Weg zur Urne regelmäßiger und in gehobener Stimmung gehen.

Sepp: Ich habe gemeint, es komme auf den Text an, der auf dem Stimmzettel steht. Farblos darf die Politik nicht werden. Aber «in gehobener Stimmung», das wäre ihr von Herzen zu gönnen.

Die da oben

E. G.: Man hat Beispiele, wie der Staat den deutlich geäußerten Volkswillen umgeht oder mißachtet, Beispiele, wie Dinge, die sachlich gar nicht zusammengehören und über die einzeln abgestimmt werden müßte, zusammengekoppelt wurden, so daß man nur zum Ganzen ja oder nein sagen konnte. Solche Machenschaften verbittern manch denkenden Stimmbürger und er sagt sich: die da oben machen ja doch was sie im Kopf haben. Wenn man dem Stimmbürger Moral predigen will, soll man denen da oben ebenfalls predigen, es sei ihre Pflicht, uns diese Moral vorzuleben.

Sepp: «Denen da oben» kann man auch mit dem Stimmzettel predigen, er wird dann zum Denkkzettel. Sich in den Schmolllwinkel verziehen und sich der Stimmabgabe enthalten führt zum bekannten: Les absents ont toujours tort; davon profitieren nur «die da oben!» Was Sie vom Vorteil eines «nüchternen Dickschädels» schreiben, findet meine Zustimmung.

Krank

«Ich war 5 Jahre krank. Seit 10 Jahren bin ich stimmberechtigt. In den 5 Jahren meines Sanatoriumaufenthaltes konnte und durfte ich von meinem Stimmrecht nicht Gebrauch machen. Nur weil ich krank war. Oder warum sonst? Denn ich bin gutbeumdeter, in allen Ehren stehender Schweizerbürger» – schreibt mir P. und fügt bei, daß es ihm trotz Berufs- und Sprachkenntnissen nicht möglich ist, eine Stelle zu erhalten, nur weil er vor Jahren zu den Tuberkulosekranken gehörte. Wer begreift da nicht, daß ein Mensch verzweifelt meint: «Wir Kranken haben ja sowieso nichts zu sagen.»

J. B.: Ein Unrecht ist es, daß man nach dem Willen des Ständerates die Patienten in den Heilanstalten immer noch ihres Stimmrechts beraubt, als wären sie Zuchthäusler.

Sepp: Freundliche Einladung an ein Mitglied des Ständerates, uns über diesen Punkt genauer zu orientieren.

Von a bis d

F. M.: Gründe für mich, nicht stimmen zu gehen: a) es wird ein Kandidat empfohlen, der in Sachen Moral zu den untern Rängen gehört. b) es wird einer portiert, der reine Privatinteressen vertritt. c) der Gegenstand, über den abzustimmen ist,

wird in einer Form gebracht, die den Entscheid sehr erschwert. d) die Abstimmung zielt auf einen Nebenzweck (Geldsack) ab.

Sepp: Was wird durch Stimmenthaltung von a bis d verbessert und erreicht?

Partei und Politik

G. B.: Soll ich bei der Wahlpropaganda den Anpreisungen oder den Verdammungen mehr Glauben schenken? Wenn ich keinen der portierten Kandidaten kenne, lasse ich das Wählen sein. Der Einfluß der Parteien bei Wahlen und Abstimmungen ist einzuschränken.

Sepp: Eine echte Demokratie ist ohne Parteien gar nicht denkbar. Wer sollte an ihre Stelle treten? Etwa Private, Verbände, Unternehmungen und deren Finanzen?

En détail statt migros

E. G.: Warum nicht mehr detaillierte Fragen stellen bei Abstimmungen und detaillierte Antwort verlangen? Zum Beispiel bei der Bundesfinanzreform aufteilen in Alkoholbesteuerung, Tabakbesteuerung, Entlastung der Genossenschaften, Abschaffung der Umsatzsteuer.

H. S.: Die Abstimmungsvorlagen über Sachfragen, neue Gesetze usw. sind oft so kompliziert, daß man sie nicht mit einem einseitigen Ja oder Nein beantworten kann. Zum einen Punkt möchte man ja, zum andern nein sagen.

Der Paragraphenwald

O. M.: Ich schwänze, weil wir auf dem «besten Weg» zum ausgesprochenen Polizeistaat sind. Es wird viel zu viel reglementiert.

Sepp: Gegen die Paragraphenwut und den Reglementierungsfimmel wehrt man sich erfolgreicher mit Neinstimmen, doch der gute O. M. meint: «Wenn ein Gesetz mit ganz schwacher Stimmbeteiligung angenommen wird, so kann man daraus auch etwas lesen, nämlich, daß man ihm keine große oder fast gar keine Bedeutung zumißt.» Als ob den dickhäutigen Paragraphenfabrikanten durch schwache Stimmbeteiligung Angst und Zurückhaltung eingeflößt würde!

Dürfen!

H. B.: Wir Schweizer wissen nicht mehr, was frei stimmen dürfen heißt. – Man nimmt alles für zu selbstverständlich.

